

6 Monte Cassino

66 Die Bekleidung der Mönche

Bild S. 212, Absatz 3: Der Heilige Benedikt von Nursia, dargestellt mit einem Schultertuch (Skapulier) und einer Kopfhaube (Capuchon), Ikone

Das klösterliche Skapulier (Schulterpolster oder **Amikt**, vom zentral-slavisches "ramena"= Schulterblatt) tauchte im Westen um das 7. Jahrhundert auf, als es Teil der liturgischen Kleidung der Mönche von Monte Cassino und anderer Klöster wurde, die der Regel des heiligen Benedikt folgten. Ursprünglich diente das Skapulier als Schürze, die die Kleidung der Mönche bei der Feldarbeit schützte. Sie wurde später als unverzichtbarer Bestandteil der Ordenskleidung angesehen. Das klösterliche Skapulier stellt sich als ein langer, breiter Stoffstreifen dar mit einem Schlitz für den Kopf. Das Schulterblatt wird über der Tunika getragen, sodass ein Ende auf der Brust und das andere auf dem Rücken liegt. Länge, Farbe und Form des Schulterpolsters können je nach Orden, dem der Mönch angehört, verschieden sein. Bei den Benediktinern war es ursprünglich braun. Das klösterliche Skapulier ist heute Bestandteil der liturgischen Kleidung von Mönchen verschiedener Orden, sowohl von Männern als auch von Frauen.

Der **Amikt** (von lat. amictus „Überwurf, Mantel“), auch das Humerale (von lat. humerus „Schulter“) oder Schultertuch genannt, ist ein rechteckiges Tuch aus weißem Leinen, das Priester und Diakone traditionell bei der Messfeier unter der Albe tragen.

Die **Albe** (von lateinisch alba (tunica) ‚die weiße (Tunika)‘) ist ein aus der antiken Tunika hervorgegangenes, knöchellanges Gewand aus weißem oder heute auch naturfarbem Leinen. Mit Bezug auf die Alte Kirche und ihre Tradition symbolisiert die Albe das Taufgewand.

Die Tunika der Mönche ähnelte einem weiten Kaftan mit langen Ärmeln, der bis zum Boden reichte und zur besseren Handhabung mit einem Gürtel zusammengebunden wurde. Die Kapuze war eine spitz zulaufende Mütze, die an allen Seiten geschlossen war und über einen Schulterriemen (Skapulier) von unterschiedlicher Länge verfügte, der vorne und hinten in einem Dreieck endete. In dieser Form wurde [die Kapuze] entweder direkt mit der Tunika verbunden und bildete zusammen mit dieser und der Kopfbedeckung die unter Mönchen allgemein übliche Soutane, oder sie wurde mit dem Schulterblatt verbunden. Manchmal wurde das Schulterblatt von beiden Seiten an mehreren Stellen zusammengenäht, wodurch mehrere Öffnungen (Armlöcher) für die Arme entstanden. Viel später (etwa im 12. Jahrhundert) begann man, das Skapulier in Form von zwei getrennten Streifen (Vorder- und Rückseite) herzustellen, die durch ein quer verlaufendes Zopfmuster verbunden waren.

Die Beinschützer hatten dieselbe Form wie die der Laien und bestanden aus einem Band, kurzen Hosen oder gewöhnlichen Hosen.

Später fügte man dem benediktinischen Mönchsgewand ein Psalterium, ein Rosenkranz, hinzu: eine Schnur mit 150 großen und 150 kleinen Holzkugeln, die der Anzahl der Gebete entsprachen und zum Zählen gedacht waren. Pilger brachten den Rosenkranz aus dem Westen in den Osten. Einige hielten den heiligen Dominikus (geboren um 1170) für den Erfinder des klösterlichen Rosenkranzes, andere den heiligen Petrus, den Einsiedler. Sicher ist jedoch nur, dass sie im Westen bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts bekannt waren. Höchstwahrscheinlich wurden sie von Petrus eingeführt und dann von Dominikus weiterentwickelt*.

*siehe Weiß, G. Geschichte der Zivilisation. In 3 Bänden. Band 2. Moskau, 1998.

Bild S. 213, Absatz 4: Mönche mit Rosenkränzen, Altar in Gent, Fragment,

In den Klöstern war der Abt dafür zuständig, für die Anzahl und Qualität der Ordensgewänder zu sorgen; außerdem musste er darauf achten, dass diese den Brüdern in der Größe passten.

Zusammen mit der Kleidung erhielt der Mönch seine Bettwäsche: In der Regel war es eine Strohmatte, ein mit Stroh gefüllter Sack, eine Wolldecke und ein ebenfalls mit Stroh gefülltes Kissen. Zu den Pflichten des Abtes gehörte es auch, die Betten persönlich zu kontrollieren, damit niemand etwas Persönliches mit sich brachte. Fand man solche Gegenstände, bestrafte man den Schuldigen mit den strengsten Disziplinarmaßnahmen.

Um dem Wunsch der Mönche nach etwas Besonderem und Einzigartigem im Keim zu ersticken, musste der Abt die gesamte notwendige Kleidung aushändigen, zusammen mit den persönlichen Gegenständen des Mönches: einem Messer, einem Griffel, einer Nadel, einem Handtuch (einem Stück Segeltuch zum Abwischen) und einer Schreibtafel. Wenn ein Mönch etwas darüber hinaus haben wollte, dann verstieß er damit gegen die Regel.

Der Abt hatte die notwendigen Dinge gerecht unter den Brüdern zu verteilen, unbrauchbare Dinge unverzüglich zu ersetzen und die lästigen Bitten derer zu ignorieren, die bessere und neuere Dinge wollten (**Regel, 55**).

Bild S. 214, Absatz 1: G. Doe: Das Gebet des Einsiedlers

Wir können nur staunen über die Weitsicht des Heiligen Benedikt und über den enormen Einfluss, den die Regel, die er einführte, für die klösterliche Kleidung auf die nachfolgenden Epochen hatte.

Um zu verstehen, womit der heilige Benedikt zu kämpfen hatte und warum er von den Mönchen verlangte, auf ihre Kleidung zu achten, wollen wir ein Werk zitieren, das wiedergibt, wie man die damaligen Einsiedlermönche oft wahrgenommen hatte:

„Die fantasievolle Kleidung der Mönche sah man oft als abergläubisch an und stellte sie auch so dar; doch ihre scheinbare Originalität entsprang manchmal dem Wunsch der Mönche, an einem einfachen und ursprünglichen Kleidungsstil festzuhalten, den man belächelte aufgrund der Veränderungen in der Art, sich zu kleiden. (...). In der Antike wechselten Mönche ihre Kleidung je nach Klima und Lebensweise und es war ihnen völlig gleichgültig, ob sie die Tracht eines ägyptischen Bauern oder den Mantel eines griechischen Philosophen trugen. In Ägypten erlaubten sie sich, Unterwäsche zu tragen, die ein billiges Produkt lokaler Herstellung war, doch im Westen verzichteten sie auf diesen teuren Gegenstand, [den man als fremdländischen Luxus ansah]. Die Mönche pflegten sich die Haare zu schneiden oder abzurasieren; sie verhüllten ihr Gesicht mit einer Kapuze, damit ihre Augen sie nicht in Versuchung führten; nur bei strenger Winterkälte trugen sie Schuhe und stützten sich bei ihrem langsamen, zögerlichen Gang stets auf einen langen Stock. Der Anblick des wahren Einsiedlers flößte Abscheu und Ekel ein: Alles, was bei den Menschen ein unangenehmes Gefühl hervorrief, galt als Gott wohlgefällig, und die engelhafte Ordensregel von Theben [**Paulus von Theben**] verurteilte den wohltuenden Brauch, den Körper mit Wasser zu waschen und mit Öl einzureiben. Die strengsten Mönche schliefen auf dem Boden, auf grobem Sand und auf einem harten Bett, wobei ihnen dasselbe Bündel Palmblätter tagsüber als Bank und nachts als Kissen diente“ (**Gibbon E., 2001***).

**siehe Gibbon, E.: Der Niedergang und Zusammenbruch des römischen Reiches, Moskau 2001*

Paulus von Theben, siehe auch Kap 22 Teil 1, S. 2

Wir können uns nur vorstellen, wie diese überaus asketischen Menschen gerochen hatten und welche Parasiten sich in ihren Körpern eingenistet hatten! All dies trug zweifellos nicht dazu bei, das Bild eines Mönchs attraktiv zu machen in den Augen der ehemals heidnischen Römer, die an Hygiene gewöhnt waren, und auch [in den Augen] der Barbaren, die zwar Lederkleidung trugen, aber dennoch über grundlegende Kenntnisse der Körperpflege verfügten.

Aber wir wissen ja: „Kleider machen Leute“! Die Einführung der Ordenskleidung vereinte die Menschen nicht nur und machte sie wahrhaftig zu „Soldaten Gottes“, sondern zwang auch

diejenigen, die aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Erziehung oder ihrer persönlichen Neigungen hygienische Maßnahmen mieden, sich an diese zu halten. Die Mönche schreckten die Menschen nicht mehr durch ihr ungepflegtes und seltsames Aussehen ab, sondern trugen nun Kleidung, die ihrer Tätigkeit und ihren Lebensumständen entsprach, und vereinigten sich psychologisch zu einer geschlossenen Gruppe, die sich durch ihre Uniform, die Ordenskleidung, auszeichnete. *Bild S. 215, Absatz 1: G. Eckhout. „Das Gebet des Einsiedlers“*

Skapulier

S. 211, Absatz 5 – KI -

Skapuliere sind im westlichen Christentum über den Schultern getragene Kleidungsstücke, die ursprünglich Teil des klösterlichen Habits sind. Als Andachtsgegenstand (devotionales Skapulier) dienen sie als Zeichen der Hingabe und des Schutzes, oft aus Wolle gefertigt, wie das bekannte braune Skapulier. Sie symbolisieren Glauben und dienen als Gebetshilfe.

Hauptmerkmale und Arten:

- **Monastisches Skapulier:** Ein langes Stoffstück, das Teil der Ordenstracht (z.B. Benediktiner, Karmeliten) ist.
- **Devotionales Skapulier:** Eine verkleinerte Form, bestehend aus zwei kleinen Stoffstücken, die durch Bänder verbunden sind.
- **Arten:** Das braune Skapulier (Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel), das grüne Skapulier, das rote Skapulier und das fünffache Skapulier.
- **Material und Motiv:** Hochwertige Skapuliere sind oft aus 100 % Wolle gefertigt und mit Motiven von Heiligen oder heiligen Themen geschmückt.
- **Bedeutung:** Sie gelten als Zeichen der Marienverehrung und Schutz.

Verwendung:

- **Glaubenspraxis:** Sie werden als Zeichen der Verpflichtung zu einem christlichen Leben getragen.
- **Geschenk:** Beliebte Geschenke zu Anlässen wie Erstkommunion, Firmung oder als Schutzsymbol.

Capuchon

S.211, Absatz 5 – KI -

Ein Capuchon ist eine modische Kombination aus Schal und Kapuze (Schalmütze), die als vielseitiges Winteraccessoire über den Kopf gestülpt wird. Es verbindet funktionellen Kälteschutz mit Mode, oft ergänzt durch Web- oder Echtpelzverbrämung. Zudem bezeichnet das französische Wort Capuchon allgemein eine Schutzkappe.

Nutzung und Beispiele:

- **Modeaccessoire:** Ein [Capuchon aus Fleece oder Strick](#) wärmt Hals und Kopf gleichermaßen.
- **Stilvarianten:** Es wird oft als elegante Ergänzung zu Wintermänteln getragen.
- **Schutzfunktion:** Es fungiert als abnehmbare oder integrierte Kopfbedeckung.
- **Karneval:** Traditionelle, kegelförmige Hüte beim Mardi Gras.

Synonyme und Bedeutungen:

- **Schalmütze / Kapuzenschal:** Die gängigste Bezeichnung für das Modeaccessoire.
- **Kapuze / Kopfbedeckung:** Allgemeine Definition.
- **Schutzkappe / Abdeckkappe / Staubkappe:** Französische Übersetzung für technische oder funktionale Kappen

Regel 55 des Heiligen Benedikt (RLB 55)

Kleidung und Schuhe der Brüder

Die Kleidung, die die Brüder erhalten, soll der Lage und dem Klima ihres Wohnorts entsprechen; denn in kalten Gegenden braucht man mehr, in warmen weniger. Darauf zu achten ist Aufgabe des Abtes. Unserer Meinung nach genügen in Gegenden mit gemäßigttem Klima für jeden Mönch Kulle und Tunika. Die Kulle im Winter wollig, im Sommer leicht oder abgetragen, für die Arbeit ein Überwurf und als Fußbekleidung Socken und Schuhe. Über Farbe oder groben Stoff dieser Kleidungsstücke sollen

sich die Mönche nicht beschweren; man nehme alles so, wie es sich in der Gegend, wo sie wohnen, findet, oder was man billiger kaufen kann.

Der Abt Sorge aber für das rechte Maß, dass die Kleider nicht zu kurz sind, sondern denen die sie tragen, passen.

Bekommen sie etwas Neues, geben sie das Alte immer gleich ab; es wird in der Kleiderkammer für die Armen aufbewahrt. Für einen Mönch genügen zwei Tuniken und zwei Kukullen; so kann er zur Nacht und zum Waschen die Kleider wechseln. Was aber darüber hinausgeht, ist überflüssig und muss entfernt werden. Ebenso gibt man die Socken und alles Abgetragene ab, wenn man Neues bekommt.

Wer auf Reisen geschickt wird, erhält Hosen aus der Kleiderkammer; nach Rückkehr gibt er sie gewaschen dort wieder ab. Kukulle und Tunika, die er für die Reise aus der Kleiderkammer erhält und nach der Rückkehr zurückzugeben hat, seien ein wenig besser, als man sie für gewöhnlich trägt.

Als Bettzeug genügen Matte, Tuch, Decke und Kopfkissen. Der Abt durchsuche häufig die Betten, ob sich dort nicht Eigenbesitz finde. Wenn sich bei einem etwas findet, das er nicht vom Abt bekommen hat, treffe ihn strengste Strafe. Um dieses Laster des Eigenbesitzes mit der Wurzel auszurotten, muss der Abt alles Notwendige geben: Kukulle, Tunika, Socken Schuhe, Gürtel, Messer, Griffel, Nadel, Tuch, Schreibtafel; so kann sich keiner damit entschuldigen, es habe ihm etwas Notwendiges gefehlt.

Der Abt erwäge aber immer den Satz der Apostelgeschichte: „Jedem wurde so viel zugeteilt, wie er nötig hatte.“ (Apg. 4,35) So berücksichtigt der Abt die Schwäche der Bedürftigen, nicht die Missgunst der Neider. Doch bei all seinen Entscheidungen denke er an die Vergeltung Gottes.

Edward Gibbon

S. 214, Absatz 4 – KI, wikipedia-

Der Verfasser ist **Edward Gibbon** (1737–1794). Er war ein bedeutender britischer Historiker und Schriftsteller der Aufklärung. [1]

Sein mit Abstand berühmtestes Werk ist das monumentale Geschichtswerk: [1]

- **"The History of the Decline and Fall of the Roman Empire"** (deutsch: Geschichte des Verfalls und Untergangs des Römischen Reiches)
- **Umfang:** Erschienen in sechs Bänden zwischen 1776 und 1789
- **Inhalt:** Das Werk beschreibt den Niedergang des Römischen Reiches und zeichnet sich bis heute durch seinen brillanten, ironischen Stil und die kritische Nutzung von Quellen aus